

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der wöch. Beilage „Der Sonntags-Gast“.

Bestellpreis für das Vierteljahr im Bezirk u. Nachbarortsdirektor M. 1.15, außerhalb M. 1.25.



Einrückungs-Gebühr für Kleinanzeigen und nahe Umgebung bei einmal. Einrückung 8 Pfg., bei mehrmal. je 6 Pfg., auswärts je 8 Pfg., die ein-spaltige Zeile oder deren Raum.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den K. Postämtern und Postboten.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

Amliches.

Das Musterungs-Geschäft pro 1904 im Oberamtsbezirk Calw findet statt: Freitag, 11. März, vorm. 9 1/2 Uhr in Neuweiler; Samstag, 12. März, vorm. 9 Uhr in Liebenzell; Montag, 14. März, vorm. 9 Uhr in Wechingen; Dienstag, 15. u. Mittwoch, 16. März, je vorm. 8 Uhr in Calw.

Innere Angelegenheiten.

(Nachdruck verboten.)

Der Ausbruch des ostasiatischen Krieges trägt die Hauptschuld daran, daß in diesem Winter die Verhandlungen des deutschen Reichstages um ein gut Teil der ihnen unter normalen Verhältnissen sicheren Aufmerksamkeit beraubt worden; ein kleinerer Teil der Schuld allerdings fällt dem Reichstage selber zur Last. Nicht als ob es daran läge, daß bei der Etats-Beratung in jedem Jahre von Neuem vorgetragen wird, was schon im Jahre zuvor das hohe Haus beschäftigt, das macht's nicht; wir haben in jedem Jahr auch von Neuem denselben Frühling und wir freuen uns doch. Woran es beim Reichstage liegt, das ist der Umstand, daß seinen Debatten ein frischer, schneidiger Geist fehlt, daß unter dem endlos langen Klagebied der radikalen Politiker gar kein Schwung mehr aufkommen will. Worauf laufen am Ende alle diese Ausführungen hinaus? Dem Gewerbebetrieb muß immer mehr auf gepackt werden! Wir reformieren nun schon manches liebe Jahr in sozialpolitischen Angelegenheiten, wir wissen, daß jedes neue Gesetz und jede neue Verordnung zu Gunsten von Angestellten und Arbeitern eine neue Betriebsbelastung bedeutet. Aber wir wünschen bisher vergeblich, daß dafür auch ein einigermaßen entsprechender Ersatz geboten wird. Gewiß, das ist nicht leicht, aber es ist nicht unmöglich. Das Reich als solches kann nicht in die einzelstaatlichen Verhältnisse bis ins Kleinste eingreifen, aber es kann dafür sorgen, daß Mittel- und Kleinbetrieb nach dem wirklichen Grad ihrer Leistungsfähigkeit bemessen werden und jene Berücksichtigung von den Behörden erfahren, die sie verdienen. Die Zuwendung von Aufträgen an den Mittelstand kann noch mehr als bisher gefördert werden.

Während die extremen Politiker im Reichstage meinen, dem Arbeitgeber könne noch ein tüchtiges Stück weiterer Sozialgesetzgebung aufgeladen werden, erkennen andere Politiker zwar an, daß der Mittelstand zu kämpfen habe, aber sie fügen hinzu: Wer nicht über genügendes Kapital für die Sicherung seines Betriebes verfüge, dem sei nicht zu helfen! Wer so spricht, versteht gerade die gegenwärtige Lage überhaupt nicht. Was heißt in unserer Zeit der rücksichtslosen Konkurrenz, der Schleuderfabrikation und des Preisdruckes genügendes Kapital? Wo es sich um einen Wettbewerb mit dem Prinzip des Totmachens handelt, da hilft weder ein genügendes, noch ein nicht genügendes Kapital; wir haben Geschäftsleute genug, die nicht jede Unterbietung mitmachen wollen, und ein solcher Grundsatz erreicht ihnen nur zur Ehre. Bei manchen Herren im Reichstage, und auch bei manchen Herren Regierungs-Vertretern, das muß einmal ganz offen herausgesagt werden, scheint vergessen zu sein, was der Mittelstand in Stadt und Land während der jüngsten Geschäftskrisis geleistet. Als die Hochkonjunktur umschlug, die Dividenden fielen, der Absatz stockte, da lagte man im Mittel-Gewerbe nicht, da nahm man die auf, die keine Arbeit in der Groß-Fabrikation finden konnten, und vor Allem diesen bürgerlichen Kreisen ist es zu danken, wenn die unersetzliche Zeit noch ziemlich gnädig vorüberging. So sind die Tatsachen, und dem soll man Rechnung tragen. Es ist mit vollem Recht darauf hingewiesen, daß nicht alle sozialpolitischen Gesetzes-Paragrafen für alle Betriebe, ob groß, mittel oder klein, genau gleich gut passen; ohne Schablone geht es nicht, aber auch eine Schablone muß Sinn haben. Sonst wird, wie es i. B. mit der nicht gerade berühmten Bäckerei-Verordnung geschehen, aus Wohlrat Plage, und diese Sache ist nicht die einzige, bei der es so steht. Probieren geht über Studieren! So heißt es wohl mit Recht. Aber wir haben auch bei mancher sozialpolitischen Bestimmung ein Probieren, das sich mit der wirklichen Praxis nicht verträgt. Hier kann der Mittelstand rufen: Recht studieren!

Deutscher Reichstag.

Berlin, 19. Februar. Präsident Graf v. Helldorf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20. Am Bundesratspräsidenten Staatssekretär Kräfte. Zubeil (Foz.) bespricht eingehend die Gehaltsverhältnisse der Posthilfsboten. v. Gerlach (fr. Bgg.) bemängelt besonders die Handhabung des Koalitionsrechts für die Unterbeamten. Der Staatssekretär sollte

doch darum Dinge nicht für erledigt erklären, weil sie auch von Sozialdemokraten getadelt werden. Posadowsky handle in dieser Beziehung anders. Redner bespricht die Hamburger Versammlungsangelegenheit. Die Hamburger Postbehörde habe die Beamten vor dem Besuch der Versammlung gewarnt und ihnen zum Teil sogar direkt verboten. Er habe in seiner Rede leinewegs gegen die Vorgefertigen gehebt oder die Begehrlichkeit der Unterbeamten geschürt. Staatssekretär Kräfte erklärt, er habe bisher nicht die ähblen Erfahrungen gemacht, die der Vorredner voraussetze. Alle derartigen Unterbeamtenvereine haben bisher die Autorität untergraben. v. Gerlach habe es sogar gewagt, den Hamburger Beamten zu sagen, der Staatssekretär werde jetzt nichts unternehmen, wo der Reichstag tags. Es sei doch stark, ihm, dem Staatssekretär, solche Unehrlichkeit und Feigheit vorzuerwerfen. (Beifall rechts!) Die Zeitung der „Postboten“ habe ihren Ton wenig geändert. Er billige das Verhalten in Hamburg, weil er die Unterbeamten davor bewahren wolle, daß sie sich verfahren lassen und sich vergessen, so daß er dann gegen sie vorgehen müsse. Die Bezahlung der Unterbeamten sei nicht so schlecht; sonst würden nicht so viele Entlassene um Wiederanstellung bitten. v. Lehl (fr. Bp.) stimmt der Zentrumsresolution betr. Einführung der Postanweisungskonten zu. Er wünscht eine liberalere Handhabung der Drucksachenbeförderung, besonders im lautmännlichen Verkehr, ferner eine weitere Ausdehnung billiger Portosätze für den Berliner Vorort-Verkehr. Staatssekretär Kräfte erwidert, der billige Tarif für den Orts- und Nachbarschaftsverkehr habe vielfach zu Postüberziehungen geführt, indem man in einem Paket Drucksachen an einen Bekannten schickte und diesem die Einzelverwendung innerhalb des Ortsverkehrsgebietes überlasse. Sollte der anlässlich eines solchen Falles angestrebte Prozess für die Postverwaltung ungünstig ausfallen, so würde man erwägen müssen, ob die niedrigen Tarife beizubehalten wären. Der Einführung der Postanweisungskonten ständen mancherlei Bedenken entgegen. Die Anregung betreffend den Abschluß eines deutsch-niederländischen Postabkommens wolle die Verwaltung in wohlwollende Erwägung ziehen, sobald die Sache an sie herantrete. Die niederländische Postverwaltung habe aber noch kürzlich in der Kammer erklärt, daß eine solche Union erst nach dem nächstjährigen Kongress in Rom erfolgen könne. Eine Verbilligung der Fernspreckgebühren und der Drucksachenpost könne nicht in Aussicht gestellt werden. Die Verwaltung denke an das Sprichwort von dem kleinen Finger und der ganzen Hand. Rörn (Ztr.) bemängelt, daß die Verwaltung den Unterbeamten untertage, Ankäufe über die Dienstzeit usw. ohne Erlaubnis der Vorgesetzten zu erteilen. Redner teilt mit, daß den Postbeamten in Saarbrücken die Teilnahme an einer Versammlung untersagt wurde, worin über die Absendung einer Petition an den Reichstag betr. das Pensionsgeschäft beraten werden sollte. Die Angelegenheit der gehobenen Stellen besprechend sagt Redner, das Beste wäre, die gehobenen Stellen zu beseitigen und allen Unterbeamten gleichmäßig eine bessere Befoldung zu gewähren. Staatssekretär Kräfte sagt bezüglich des Sonntagsdienstes an kleineren Telegraphenanstalten Erleichterungen zu. Den vom Vorredner erwähnten Fall in Saarbrücken mißbilligt er. Er werde Remedur eintreten lassen. (Beifall.) Direktor im Reichspostamt Wittke legt die Grundsätze für die Anstellung der Beamten und für die Einrechnung der Militärdienstzeit in das Befoldungsdienstalter dar. v. Gerlach (Foz.) polemisiert gegen die gestrigen Ausführungen des Fürsten Radziwill und erklärt die Zustimmung der Konservativen zu fast allen Resolutionen, die zum Postetat eingebracht sind. Prinz Schönaich-Karolath (alb.) spricht der Reichspostverwaltung seine Anerkennung aus. Man müsse ihre Leistungen um so mehr würdigen, wenn man die postalischen Verhältnisse im Auslande kennen lerne. Redner wünscht weitere Anstellung weiblicher Beamten. Stöcker (wirtsch. Begg.) befürwortet die Koalitionsfreiheit der Postunterbeamten, da dadurch die christlich-soziale Bewegung gefördert werden könnte. Jedenfalls müßten die Postunterbeamten Anschläge wählen dürfen, die dem Staatssekretär ihre Wünsche und Beschwerden vorbringen können. Die Sonntagspaketbestellung müsse wegfallen. Die Dienstzeit der Unterbeamten sollte höchstens 10 Stunden täglich betragen. — Koppich (fr. Bg.) polemisiert gegen von Gerlach, den er nicht als Parteiverwandten betrachte. Redner befürwortet den Vorschlag Stöckers betreffend die Postunterbeamtenauschüsse. Wenn man den Unterbeamten den Besuch der Versammlungen verbiete, dränge man die besonnenen Elemente zurück, so daß nur diejenigen übrig bleiben, die nichts zu risieren haben. — Dasbach (Z.) behauptet, die Tätigkeit des Ueberzeugungs-

bureaus bei der Oberpostdirektion Posen bedeute nur eine Chicanierung der Polen. — Staatssekretär Kräfte protestiert gegen diesen Vorwurf. Vielmehr werde die Postverwaltung von den Polen chicaniert. Die Frage der Portofreiheit für Briefe und Postpakete der Soldaten sei nicht so einfach zu regeln. So habe man einmal in einem angeblich von einem Soldaten abgeordneten Paket drei Damenhüte gefunden (Heiterkeit). Morgen Weiterberatung. Berlin, 20. Febr. Präsident Graf v. Helldorf eröffnet die Sitzung um 1.20. Das Haus legt die Beratung des Etats der Reichspost- und Telegraphenverwaltung bei Titel: „Gehalt des Staatssekretärs“ fort. Kollenuhr (Foz.) tritt der Behauptung des Staatssekretärs entgegen, daß die Polen die Postverwaltung chicanieren. Man dürfe doch den Polen nicht ihr heiliges Recht nehmen, sich der Muttersprache zu bedienen. Im Elsaß hätten doch auch viele Einwohner trotz der 100jährigen französischen Herrschaft immer noch deutsch gesprochen. Die Post habe sich als reines Verkehrsinstitut nicht um Sprachenfragen zu kümmern und dürfe nicht eine politische Institution werden. v. Jabszewski (Polen) sagt, die Reichspost als Verkehrsinstitut dürfe die preussische Polenpolitik nicht unterstützen. Wenn die Postverwaltung die Sendungen nach dem Auslande in fremder Sprache adressiert annehme, sollte sie sich doch nicht so sehr gegen polnisch adressierte Sendungen sträuben. Staatssekretär Kräfte führt aus: Bei Sendungen nach dem Ausland kommt für die deutschen Postbeamten nur die Bezeichnung des betreffenden Landes in Betracht. Die Weiterbeförderung an den Adressaten ist Sache der Auslandsbeamten. Die Zahl der polnisch adressierten Briefe ist lawinenhaft angeschwollen, seitdem im Jahre 1890 die polnischen Agitatoren dazu aufgefordert haben. Werner (Wsp.) wünscht eine Statistik der Krankheiten unter den Postbeamten und Beförderung der mittleren Postbeamten. Geheimrat Neumann legt die Grundsätze der Verwaltung für die Anstellung der Beamten und Unterbeamten dar. Erzberger (Ztr.) bespricht die Polemik zwischen Koppich und v. Gerlach und sagt, wenn sich die beiden freier Parteien wirklich scheiden, so müßte die weibliche Linie des Freisinn in die lieblichen Arme Nebels und Singers sinken. In Südböhmen bekämpfen die Sozialdemokraten gerade die Bemühungen der anderen Parteien, die Postunterbeamten in Verbänden zu organisieren. Redner beantwortet dann die Bildung von Unterbeamtenverbänden für einzelne Oberpostdirektionsbezirke und die Verbindung der Vorstände dieser Verbände untereinander und ferner ausgedehntere Sonntagsruhe, Verbesserung der Unterbeamtenwohnungen und Einführung der Postanweisungskonten. Eine Reihe weiterer Angelegenheiten bringt noch spezielle Wünsche vor, worauf sich das Haus bis Montag vertagt.

Landesnachrichten.

* Aus dem Amisgefängnis in Neuenbürg entwich am 12. November ein Gefangener - namens Heimel. Der Oberamtsdiener und Gefangenewart Konrad Metzger in Neuenbürg hatte sich nun vor der Südburger Strafkammer zu verantworten, weil er die Entweichung durch Fahrlässigkeit begünstigt haben soll. Es ist dem oberamtlichen Gefangenewart zur Pflicht gemacht worden, die häuslichen Verrichtungen in den Gefängnisräumen in eigener Person vorzunehmen. Der Wärter hat aber auch die Kanzleilokale des gegen 400 Meter von seiner im Gefängnis gelegenen Wohnung entfernten Oberamtsgebäudes morgens zu reinigen und zu heizen. Deshalb läßt er oft aus Zeitmangel die Geschäfte im Gefängnis durch seine Ehefrau erledigen. So geschah es auch am dem 12. November, und als Metzger vom Oberamt morgens um halb 8 Uhr zurückkehrte, war Heimel entflohen. Heimel hatte die Zeit benutzt, in der seine Zelle gereinigt wurde. An der Gangtür des Gefängnisses ist innen weder ein Schloß noch ein Riegel angebracht, so daß die Flucht kein Kunststück war. Der Gefangenewart bestritt, daß er sich der Fahrlässigkeit schuldig gemacht habe. Das Gericht verurteilte ihn von der Schuld des Gefangenewärters nicht voll zu überzeugen und gelangte deshalb zu einem Freispruch. Der Staatsanwalt hatte 10 M. Geldstrafe beantragt gehabt.

* Stuttgart, 19. Febr. Unter den vom „Staatsanzeiger“ veröffentlichten Anträgen der Generaldirektion der Staatsbahnen für den nächsten Sommerfahrplan befinden sich auch einige Verbesserungen des Schnellzugverkehrs zwischen Berlin, Hamburg, Bremen, Frankfurt, Köln, einerseits und Würtemberg, der Ostschweiz und dem Engadin andererseits. Ferner wird beantragt, mit der Befreiung der 1. Wagenklasse, die sich nur noch in einem Drittel der gesamten Züge mit Personenbeförderung befindet, nach Maßgabe des zur Verfügung stehenden geeigneten Wagen-



materials fortzuführen. Demgemäß werden im Sommerdienst 1904 bei einer weiteren Anzahl von Jüngen die Wagen mit Abteil I. Klasse nicht in Dienst gestellt.

Stuttgart, 19. Febr. Die Hundesperre hat jetzt ein gerichtliches Nachspiel gehabt. Der Hausknecht Christian Neuhäuser war wegen Mißhandlung des Dachshundes, der nachher für toll gehalten wurde, angeklagt. Das arme Vieh wurde von dem Burtsche so mißhandelt, daß es sich wälzte, in Jackungen verfiel und schließlich in seinem Schmerz, als ihm die Leute in dem Glauben, das Tier sei tollwütig, nahebraten, biß. Der Burtsche wurde zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Damit hat die Hundekomödie in Stuttgart, die so viel Anlaß zur Heiterkeit gab, jedenfalls ihr Ende erreicht.

Heilsbrunn, 19. Febr. Zur Stadtschultheißenwahl schreibt die „Recht.-Bl.“: So einzig die Sozialdemokratie war und mit ihr der evangelische Arbeiterverein und ein kleiner Teil der Bürgererschaft — daher resultierten die 1120 St. für Dr. Sigel — so zerplittert auf geradezu sämtliche Kandidaturen war die Volkspartei. Der Dr. Göbel am nächsten stehende Kandidat Dr. Sigel ist ehrenvoll unterlegen; daß seine Tätigkeit und seine besondere Befähigung für den Posten hier hoch eingeschätzt wird, zeigt ihm die hohe Stimmenzahl. Es gibt Leute, denen die Wahl zwischen Göbel und Sigel wehe tat: so gleich lächlig erschienen ihnen diese beiden Bewerber. Der neue Stadtschultheiße wurde abends in den Versammlungen begeistert begrüßt. Göbel ist im Jahre 1870 in Reich als Sohn des 1895 in Ellwangen gestorbenen Regierungsrats Göbel geboren. Er besuchte in Backnang die Volks- und Lateinschule, in Ellwangen das Gymnasium und ist dann nach erhaltener Konfirmation in das Stift in Tübingen aufgenommen worden. Dort hat er gedient und ist dann als Studienrat der evangelischen Theologie bei der Universität eingeschrieben gewesen. Er hat, wie üblich, in den ersten drei Semestern allgemein bildende Fächer gehört, ist dann aber vor dem vierten Semester aus dem Stift ausgetreten, da er zu dem theologischen Studium und Beruf zu wenig innere Reizung gehabt hat. Hierauf hat er sich bis Winter 1894 dem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften gewidmet, war dann an verschiedenen Stellen stellvertretender Amtmann und 1899 definitiv Amtmann in Neuenbürg. 1900 wurde er vom Stuttgarter Gemeinderat an das Stuttgarter Stadtschultheißenamt berufen als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter. Göbel erhielt 1903 den Titel Regierungsassessor.

Karlsruhe, 20. Febr. Finanzminister Dr. Buchenberger ist heute nachmittag 3 1/2 Uhr gestorben.

Berlin, 19. Febr. Von nationalliberaler Seite wird im Reichstage, wie die „Nationalztg.“ mitteilt, angeregt werden, daß die Regierung durch einstweilige Kredite den durch den Aufstand in Deutsch-Südwestafrika geschädigten Farmern so schnell wie möglich zu Hilfe kommt und nicht erst die Beendigung dieses Kleinrieges abwartet.

Berlin, 20. Febr. Aus Genua kommt die Nachricht, daß Japan sieben Kriegsschiffe von Chile erworben habe, wie es vor 2 Monaten 2 Kreuzer von Argentinien kaufte, die jetzt in Japan eingetroffen sind. Da auch die chilenischen Schiffe ihrerzeit in Genua erbaut waren, ebenso wie die argentinischen, so ist es anzunehmen, daß der in Genua erscheinende „Socolo XIX.“, der die Depesche aus Santiago erhalten haben will, gut unterrichtet ist.

Berlin, 20. Februar. Der Kaiser hat für die durch den Aufstand der Hereros in Südwestafrika geschädigten deutschen Ansiedler 10 000 Mark aus der Privatschatulle bewilligt.

Berlin, 20. Februar. Gouverneur Leutwein telegraphiert vom 20. ds. Mtz., daß nach Beendigung des

Aufstandes im Süden die dort befindlichen Truppen auf dem Rückmarsch sind.

(Der Kronprinz in St. Louis.) In den letzten Tagen war die Meldung verbreitet, daß der Kronprinz die Weltumstellung in St. Louis besuchen wird. Die „Neue politische Korrespondenz“ kann demgegenüber aus zuverlässiger Quelle feststellen, daß ein solcher Besuch nicht in Frage kommt.

Ueber die Mittelmeerfahrt des Kaisers schreibt die offiziöse „Neue politische Korrespondenz“: Wir hören von zuverlässiger Seite, daß der Kaiser sich von Hamburg aus am 5. März mit einem Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie nach Messina begibt, wo ihn die „Hohenzollern“ erwartet. Von höheren Marine-Offizieren wird Admiral Hollmann den Kaiser begleiten. Eine Fahrt mit dem Hofzug nach Genua findet nicht statt.

Ueber das diesjährige Kaisermanöver werden die endgültigen Bestimmungen veröffentlicht. Es werden sich das Gardekorps und das 9. Armeekorps gegenüberstehen; ersteres wird durch das Leibgrenadierregiment Nr. 8 und das Dragonerregiment Nr. 2 verstärkt, das andere durch die 37. Infanteriebrigade, das Husarenregiment Nr. 3 und die 19. Feldartilleriebrigade. Ferner erhält jedes Korps eine Luftschifferabteilung und das 9. außerdem die Maschinengewehrabteilung Nr. 7. Größere Pionierabteilungen finden an der Oder bei Küstrin und am Rhein bei Neu-Breisach statt.

(Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft.) Die Kommission des Reichstags zur Beratung des Gesetzentwurfs betreffend Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft nahm den ersten Abzug des ersten Paragraphen in folgender Fassung an: Personen, die im Strafverfahren freigesprochen oder außer Verfolgung gesetzt sind, können für die erlittene Untersuchungshaft eine Entschädigung aus der Staatskasse erlangen, wenn das Verfahren ihre Unschuld ergab; Unschuld liegt auch dann vor, wenn kein dringender Verdacht mehr besteht. Der Untersuchungshaft steht die vorläufige Festnahme und Vorführung gleich.

In dem **Aölmer** Krankenkassenstreit ist nach der Tgl. Ndsch. eine energische Verfügung der Behörde an die Kassen ergangen, den Apotheken keine Zahlung für Medikamente zu leisten, die durch die hinzugezogenen fremden Ärzte den Kranken verordnet werden. Diefürhalf fand am Sonntag eine große Einspruchsversammlung statt. Es dürfte nunmehr, falls der Ärzteverein nicht eine entsprechende Abfindungssumme zahlt von 22 Ärzten verlangt jeder 30 000 Mark!), zu dem gerichtlichen Austrag kommen.

Ausländisches.

Wien, 19. Febr. Aus diplomatischen Kreisen wird gemeldet, Japan beabsichtige in Wien und Berlin gegen Lieferung von Kriegsmaterial seitens österreichischer und reichsdeutscher Fabriken an Rußland energischen Protest zu erheben, eventuell mit Repressalien zu drohen und österreichische und deutsche Schiffe in japanischen Häfen anzuhalten. An hiesiger kompetenter Stelle ist bisher kein Protest eingelegt, doch würde man einen solchen event. zurückweisen. (Nach Auffassung der europäischen Staaten bestränkt sich die Neutralität darauf, daß die neutralen Staaten nicht amtlich direkt Kriegsführende unterstützen. Der Industrie können nicht überall die Hände gebunden werden. Im Jahr 1870 machten die englischen Kavleute und Industriellen große Lieferungen an das kriegsführende Frankreich, ohne daß Deutschland darin einen Neutralitätsbruch sah.)

Budapest, 21. Februar. Die Kundgebung der Sozialdemokraten wegen der massenhaften Konfiskationen der Parteiblätter und Einschränkungen der Versammlungen haben sich heute abend in verstärkter Maße erneuert. Mehrere hundert Arbeiter griffen abends, größtenteils auf Bicycles fahrend, die Gebäude des Ministerpräsidenten und des

liberalen Klubs an. Auf beide Teile wurde ein förmliches Stein-Bombardement eröffnet. Alle Scheiben wurden zertrümmert und die Abgeordneten im Klub mußten in die Nebenräume flüchten. Das Bombardement dauerte etwa eine halbe Stunde, bis die Polizei auf dem Plage erschien und mit blanker Waffe einschritt. Viele Arbeiter und Polizisten wurden verletzt. Es erfolgten zahlreiche Verhaftungen. Gleichzeitig gab es auch eine Demonstration vor dem Gerichts-Gebäude, wo gleichfalls viele Fenster zertrümmert wurden.

Seit dem Ausbruch des Krieges zwischen Japan und Rußland treibt die Pariser Presse ein sehr gefährliches Spiel, indem sie das Publikum zum Krieg an Rußlands Seite begeistern machte und man weiß auch nunmehr, daß sich in der Deputiertenkammer eine ganze Gruppe einflussreicher Volksvertreter gefunden hat, die dieses zweifelhafte Spiel mitmachen will in selbstjüchtiger Absicht und mit unberechenbaren Folgen. Vor 14 Tagen, als die Japaner plötzlich über das russische Geschwader vor Port Arthur herfielen, wurde das französische Publikum von einer lähmenden Angst erfaßt; das bange Gefühl, daß Frankreich infolge seiner Bündnispflichten gegenüber Rußland vielleicht gezwungen sein könnte, seine Söhne gegen diese „gelben Teufel“ ins Feld zu schicken, schütterte dem Franzosen die Kehle zu und wenn man Gefühlsäußerungen hörte, so waren es halbante Bervünschungen der bisher so vielgepriesenen Allianz. Seitdem ist eine gewisse Beruhigung eingetreten; man sieht, daß die Kriegereignisse sich nicht überstürzen und daß sich zwei wohl organisierte Armeen gegenüberstehen; man überlegt, daß der Krieg lange dauern muß und man hofft gerne, daß es schließlich Rußland allein gelingt, mit seinem Gegner fertig zu werden; wenn dies aber nicht eintreten sollte, so würde eben Frankreich diplomatisch vorgehen und darüber wachen, daß die europäischen Mächte der allzu großen Machtentfaltung Japans Halt gebieten werden. Diese Haltung wäre jedenfalls vernünftiger, als die planlose Hege zum Kriege es ist.

London, 20. Febr. Die Daily Mail meldet aus Bombay: die russische Drohung einer Truppenkonzentrierung an der turkestanischen Grenze wird in Indien mit Hoßn aufgenommen. Die indische Regierung verhält sich ruhig, trifft aber Vorkehrungen zu einer etwaigen Mobilisierung.

Der Nachtrag für die englische Marine auf das Rechnungsjahr 1903-04 wird veröffentlicht. Er beträgt 1 370 000 Pfund Sterling, wovon 999 187 Pfund Sterling auf den Bau neuer Schiffe kommen.

Die Reichheit des englischen Unterhauses protestierte eindringlich gegen die Einführung chinesischer Arbeiter in Transvaal, die sie als Sklaverei hinstellen. Die Verkündigung des Ergebnisses der Abstimmung wurde von der Opposition mit anhaltendem Lärm aufgenommen.

Kopenhagen, 20. Febr. Auf Grund von Informationen in Kreisen, die dem Hof nahestehen, sei Rußland noch nicht entschlossen, ob Port Arthur unbedingt als Operationsbasis beibehalten werden soll. Alexjew sei nicht geneigt, die Stellung zu räumen. Die Militärbehörden hätten jedoch, mit der Stimmung des Zaren zu rechnen, welche infolge der Ereignisse im Osten und der Erkrankung der Zarin eine sehr gedrückte sei.

St. Petersburg, 20. Febr. Auf Befehl des Kaisers ist es den unter polizeilicher Aufsicht stehenden politisch verdächtigen Personen gestattet, als Gemeine in das aktive Heer einzutreten, wobei mit Genehmigung der Minister des Aeußern und der Justiz die polizeiliche Bewachung aufgehoben wird. Zur Organisation der von der Presse angeregten Sammlung für Spenden zur Verstärkung der Flotte durch Unterseeboote u. wurde auf Befehl des Kaisers eine Kommission unter dem Ehrenvorsitz des Großfürsten-Thronfolgers eingesetzt, die die Anschaffung der erwählten Kriegsschiffe möglichst schnell bewerkstelligen soll.

Leserbriefe.

Vorwärts, mein Geist, den scharfen Wad!
Nicht trüg herumgeschmet!
Dort oben winkt die Ruhesstatt —
Wohlauf, dir selbst vertrauet!

Der junge Herr.

Von Leopold Sturm.
(Fortsetzung.)

„Ja, was ist denn mit dem Wetter?“ fragte Fräulein Lemme. Wohin war es doch so schön wie möglich!

Trude, die im Innersten ihres Herzens nicht wußte, ob der Himmel grau oder blau aussehe, warf einen schnellen Blick hinaus: „Es giebt ein Gewitter!“

„Dummes Zeug“, fuhr Fräulein Lemme unwirsch heraus. Trotz aller Energie ihren Böglingen gegenüber, die sie zu heissen behauptete, war sie doch für verschiedene Situationen wenig disponiert, und dahin gehörte auch ein Gewitter. War nur eine entfernte Aussicht auf ein himmlisches Donnerwetter vorhanden, so blieb die Lehrerin sicher zu Hause. Und den ganzen Tag war heute keine Gefahr, bedeutendes Wölkchen am Himmel zu sehen gewesen; woher nun mit einem Male das Gewitter? „Dummes Zeug!“ wiederholte sie deshalb nochmals; „was reden Sie da, Trude?“

Aber auch Ernestine hatte eilig, ihren Platz verlassend ins Wetter geschaut. Richtig, von jenseits des Buchenwaldes her zog sich eine schwere, finstere Wolke. „Es steht nach Regen aus!“ behauptete auch sie. Und Fräulein Lemme überzeugte sich selbst davon. Sie wollte nun mit ihren Damen sich sofort in den Bohnhof-Wartesaal begeben, stieß aber auf einen einhelligen Widerspruch. Und da die Wittin meinte, es werde nur eine kurze Hütche geben, so

fügte sie sich endlich. Bei ihrem Umschauen hatte sie auch die beiden fremden Herren bemerkt.

„Da ist der Commis voyageur ja schon wieder!“ bemerkte sie, bald verwundert, aber nicht gar so unfreundlich. Das Uebermaß von Höflichkeit, die Georg Eberhard und Greif ihr gewidmet hatten, mußten doch endlich das Vorurteil besiegen. Immerhin schaute sie sich behutsam nach der Prinzessin um, die jetzt am Fenster saß, in einem Journal blätterte und tat, als wenn sie nichts gehört hätte.

„Es ist doch Schade, daß die Herren nicht ins Zimmer gekommen sind.“ platzte Trude heraus, „da hätten wir doch einmal ordentlich tanzen können!“

„Trude, ich verbitte mir solche Worte!“ rief die Lehrerin bestimmt; „ein Fräulein von Wernsdorf tanzt nicht mit einem Reisenden!“

„Aber er ist doch Doktor!“ warf diese ein, um im nächsten Augenblick rot wie eine Pönie zu werden, denn Gustel von Brandfels lachte laut auf über diesen Selbstverrat des kleinen Hofraidschichtchens, und Ernestine lachte mit.

„Prinzessin, Gustel, ich bitte diese Heiterkeit zu unterdrücken“, zürnte „Lemmen“ heftig, und Ihnen, Trude, habe ich vorhin schon gesagt, man spricht von wildfremden Menschen nicht mit „er“. Ich werde Frau von Wolben bitten, künftig eine Kollegin mit Ihrer Begleitung auf Reisen zu betrauen, denn was meinen Nerven heute zugemutet ist, das könnte ich ein zweites Mal nicht ertragen.“

Während Ernestine und Gustel die Aufgeregte zu beschwichtigen sich bemühten, huschte Trude schnell zur Tür, wo sie einen Augenblick Benedikts Gesicht ausleuchten sehen. „Ich hab' draußen ein Bischen gehorcht. Aus Hohenburg sind die Herren. Und vom besten Wein haben sie bestellt. Und der Birt meinte, es seien patente Herren. Und daß sie gebiet haben, merke ich auch.“ Damit war er wieder verschwunden, und Gustel atmete auf. Ihre Schwärmerie für den ersten Doktor, von dem sie auch, wie sie

wohl bemerkt, mit unerkennbarem Wohlgefallen betrachtet wurde, brauchte also keine ansichtslose zu bleiben. Die kleine Trude wußte es sehr genau, wie wenig sie mit irdischen Glücksgütern geeignet war, aber ihr romantisches braunes Köpfchen baute gar zu gern Lauschlöcher. Und sie eine Doktorfrau! Nun, es war nicht allzuviel, aber die Hauptsache war, daß er ihr so unendlich gefiel.

Aber, bestes Fräulein, so schauen Sie doch mal hinaus. Da, ein Offizier spricht mit den beiden Herren und tut sehr bekannt. Gläuben Sie denn, daß der dem ersten besten Kaufmann oder Doktor die Hand geben würde? Die Herren mögen sein was sie wollen, aber sie gehören jedenfalls der guten Gesellschaft an. Es wäre also gar kein Unglück gewesen, wenn wir einmal getanzt hätten.“ Gustel von Brandfels schmetterte das mit triumphierender Stimme heraus, sie hatte es zuerst bemerkt, wie ein junger Infanterie-Offizier zu Georg Eberhard und Greif getreten war, ihm die Hand geschüttelt und bei jenen Platz genommen hatte. „Lemmen“, Ernestine und Trude schauten neugierig zu dem Tische hinüber. Richtig, nun waren es drei junge Herren, und die verbindliche Höflichkeit des zuletzt gekommenen Offiziers gegenüber den beiden Andern bewies, daß er sie genau kannte und achtete.

Fräulein Lemme war nun zwar beruhigt, aber sie sagte doch: „Meine Damen, unsere hochverehrte Vorsteherin wird Ihnen wiederholen, was ich Ihnen gesagt. Auch auf der Reise und Herren aus der guten Gesellschaft gegenüber haben junge Damen, wie Sie, Wünsche zu unterdrücken, die — die — leicht zu Mißdeutungen führen könnten. Ich wies schon darauf hin.“

Gustel und Trude opponierten, Ernestine hörte lächelnd zu. In ihrer bei aller Ungezogenheit stolzen Haltung kam das sichere Verständnis dafür zum Ausdruck, worin für die Prinzessin von Goldenberg die feste Schranke liege. Die Fahrt in der dritten Klasse, die Geschichte mit dem

* **Petersburg**, 20. Februar. Aus Port Arthur wird heute gemeldet: Auf Befehl des Admirals Alexejew wird ein Freischützerkorps zur Verteidigung der Festung formiert. Die Freischützer erhalten vom Staat Waffen und Verpflegung und, wenn nötig, Bekleidung. Am Horizont zeigen sich zeitweilig feindliche Schiffe. Gerüchten zufolge befinden sich japanische Schiffe noch immer in russischen Gewässern. Man nimmt an, daß die Japaner, nach Port Arthur bestimmte Lebensmittel als absolute Kriegsnotwendigkeit betrachten. Nach dem Gefecht am 9. Februar scheinen die Japaner zur Aufgabe zu stellen, Port Arthur durch Belagerung zur Uebergabe zu zwingen.

|| **Petersburg**, 21. Febr. Durch kaiserlichen Uas ist heute der Kriegsminister General Kurapatkin unter Enthebung von seinem Posten zum kommandierenden General der aktiven Armee in der Mandchurien ernannt worden.

* **Petersburg**. In der letzten Zeit haben peinliche Auseinandersetzungen zwischen dem Zaren und dem Grafen Lambsdorff stattgefunden wegen der ostasiatischen Politik. Der Zar sei sehr darüber aufgebracht, daß man ihn darin informiert habe, Rußland sei in Ostasien auf alle Eventualitäten vorbereitet. Die Verantwortung für diese falschen Informationen treffen den Kriegsminister Kurapatkin und den Verkehrsminister. Beide sind in Ungnade verfallen. Man erwartet auch die Abberufung des russischen Gesandten in London, da auch gegen diesen sich die Verstimmung des Zaren richtet.

|| In **Petersburger** Offizierskreisen glaubt man zu wissen, daß die Aufstellung eines 4. sibirischen Armeekorps bereits beschlossen und angeordnet ist.

* Die **Russen** haben ihre Kreuzer „Warjag“ und „Koriet“ in die Luft gesprengt nach einem Gefecht mit Japanern.

* Der Verlust des russischen Transportschiffes „Manchuria“, welches die Japaner abtugten, wird in Port Arthur schwer empfunden, da es 100 Schnellfeuergeschütze und viele Munition befördert habe.

* Es wird jetzt bekannt, daß weder am russischen noch am japanischen Hof der Kriegsausbruch als nahe bevorstehend galt. Aber in Tokio stellte es sich plötzlich heraus, daß in Japan eine Revolution auszubrechen drohte, wenn der Krieg nicht beschlossen würde und die japanische Regierung gab diesem Drängen nach, es bewahrheitete sich der japanische Spruch: „Wer auf einem Tiger sitzt, muß reiten.“ Der russische Gesandte Kojen erfuhr sofort, daß man kriegerisch gefasst sei, und telegraphierte sofort an Alexejew wegen des Ausbleibens der russischen Note, deren friedlicher Inhalt übrigens in Tokio schon bekannt war. Aber es war schon zu spät. Die Regierung von Tokio brach die Verhandlungen ab. Das japanische Ministerium hat bis zum letzten Augenblick den Willen zum Frieden gehabt. So erklärt es sich, daß der Zar am Vorabend des Krieges auf dem Hofball den japanischen Gesandten besonders ausgezeichnete; der Zar erfuhr erst um 2 Uhr morgens die kriegerische Wendung. Als einer der ersten erfuhr sie der deutsche Botschafter; er begab sich sofort zum englischen Botschafter; dieser telegraphierte an Lord Lansdowne in London. Daraufhin stellte dieser den japanischen Gesandten in London unverzüglich zur Rede und war heftig erregt darüber, daß man den Bundesgenossen nicht befragt und England vor eine vollendete Tatsache gestellt habe. Tatsächlich war aber der Gesandte ebenso überrascht wie der englische Minister, denn es hatten nicht die japanische Regierung und Diplomatie Scheinverhandlungen geführt, sondern die Kriegspartei des japanischen Volkes erzwang über alle Berechnung hinaus den Ausbruch des Krieges. Man erklärt sich wohl auch die Sorlosigkeit der russischen Flotte!

|| (Der russisch-japanische Krieg). Der Tag, an welchem der erste Zusammenstoß zu Lande erfolgen muß, nähert sich. Ein Stillstehen größerer Truppenmassen auf beiden Seiten

ist schon wegen der Verproviantierung schwer für die japanischen Truppen, welche ihren Weg durch Korea genommen haben, ist am Ende gefordert. Wegen der ungünstigen Terrainverhältnisse ist es für diese Abteilungen jedoch sehr schwierig, bis an das Ziel vorzubringen; vielmehr werden gleichzeitig von der Siangting-Bucht aus Streitkräfte in das Herz der Mandchurien vorgeschoben werden. Die Verproviantierung dieser Streitkräfte ist mit ungleich größeren Schwierigkeiten verknüpft. Sobald daher die Landung ausreichender Truppenmengen vollzogen ist, wird man auch den ersten Zusammenstoß auf dem Lande als unmittelbar bevorstehend anzusehen haben. Weit schwieriger als für die Japaner gestaltet sich aber die Verproviantierungsfrage für die Russen. Diese können über Nacht in eine verzwiefelte Situation geraten, da der Betrieb der großen sibirischen Eisenbahn aufgehört hat, ein gesichertes und zuverlässiger zu sein.

|| **Madrid** 21. Febr. Bei einem gestern in den Räumen des Ministerpräsidenten stattgehabten Empfang stellte Ministerpräsident Maura in Abrede, daß ein spanisch-amerikanisches Bündnis bestehe.

|| **Lissabon**, 21. Febr. Die Blätter betonen die Möglichkeit einer Mobilisierung von 15 000 Mann.

* **Tokio**, 17. Jan. Der russische St. Nicola-Dom, eine vornehme Kirche auf einem der hervorragenden Punkte Tokios gelegen, wird während des Gottesdienstes von einem Aufgebot von Polizisten überwacht. Es ist leicht möglich, daß während des Krieges das imposante Gebäude, das vermög seiner Lage ganz Tokio beherrscht, zerstört wird. Gewissen Kreisen ist der Dom überhaupt ein Aergernis. Als i. J. die Banerlaubnis erteilt wurde, gab es große Stürme. Unter anderem wurde geltend gemacht, daß man von der Kuppel der Kirche aus in den kaiserlichen Garten sehen könne. Das sei eine fortwährende Majestätsbeleidigung! Tatsache ist, daß auch heute noch in den Straßen, durch welche der Kaiser fährt, kein Mensch sich in einer Etage oder an einem Orte aufhalten darf, der höher gelegen ist, als der Sitz des Kaisers im Wagen. In allen öffentlichen Gebäuden sollen die Beamten ins Portier hinunterkommen. Es soll auch äußerlich der Anschein erweckt werden, daß niemand „über“ dem Sohn der Sonne steht.

|| **Tokio**, 21. Febr. Neutermelung. Die japanische Regierung hat Nachrichten aus Peking erhalten, wonach Alexejew während seines Aufenthaltes in Peking die chinesischen Truppen auffordert, die Eisenbahn zu bewachen, um eine Unterbrechung des Verkehrs zu verhindern. Die Chinesen weigerten sich und erbat die Instruktionen aus Peking. Die chinesische Regierung lehnte ab und befahl Alexejew zu erklären, daß, da Rußland sich darauf berufen habe, daß die Chinesen unfähig seien, die Eisenbahn in Friedenszeit zu bewachen, Rußland nicht darauf rechnen könne, daß China sie in Kriegszeiten bewache.

* Japan ist eine Nation ohne Gott. Japan hat eigentlich drei Religionen: Schintoismus mit Millionen von Gottbeiden, Buddhismus mit einer Anzahl von Göttern, und Konfuzianismus, die Hauptreligion ohne Gottheit und ohne irgendwelche Beziehung zu einer Gottheit. Während der letzten tausend Jahre ist jeder gebildete Mann in Japan Anhänger des Konfuzius gewesen. In den japanischen Schulen wird keine Religion gelehrt, den Kindern werden nur allgemeine ethische Begriffe beigebracht. Gott oder der Himmel werden nie erwähnt. Den Kindern wird bloß die einfache menschliche Pflicht gelehrt, die der Mensch gegenüber dem Menschen hat. Seit tausend Jahren hat der japanische Nationalgeist es sich genügen lassen, eine rein sittliche Kultur im Volke zu pflegen. Alle Verträge, das Christentum auszubreiten, sind fehlgeschlagen.

* **Schanghai**, 20. Febr. Die chinesische Behörde befahl dem hier liegenden russischen Kanonenboot Mandchur, den Hafen sofort zu verlassen. Der Kapitän des Kanonenbootes,

der erfahren hatte, daß ein japanischer Kreuzer vor dem Hafen auf den Mandchur wartete, wandte sich an den japanischen Konsul und erbot sich, die Geschütze seines Schiffes zu demontieren und bis zur Beilegung der Feindseligkeiten in Schanghai zu bleiben. Der japanische Konsul nahm das Anerbieten an. Das Kanonenboot hat mit der Demontierung seiner Geschütze begonnen.

* **Washington**, 20. Febr. Rußland hat den Staatssekretär Hay benachrichtigt, daß es dem zum Konsul in Dalay ernannten Herrn Morgan das Exequatur nicht erteilen könne. Dieses allerdings nicht unerwartete Vorgehen ist der Gegenstand erster Erwägungen im Staatsdepartement. Die Antwort an Rußland ist noch nicht beschlossen. Der Grund für das Vorgehen Rußlands liegt darin, daß es während des Krieges keine ausländischen Beamten auf der Halbinsel Liaotung wünscht. Hierzu wird hier mitgeteilt, daß sich die Entscheidung im Falle Morgans nicht auf die Konsuln in Mukden und Antung erstreckt. Das Staatsdepartement betrachte die Mandchurien als eine Provinz Chinas und würde sich deshalb für die Erteilung des Exequatur an China wenden und keiner anderen Macht das Recht der Einmischung zuerkennen. Morgan, der jetzt auf der Reise auf seinen Posten begriffen ist, wird nach San Francisco fahren und dann Yokohama berühren.

* Eine lustige Heirat- und Scheidungsgeschichte ereignet gegenwärtig — wie aus New-York gefabelt wird — in der dortigen Gesellschaft beträchtliches und auch wohl verdientes Aufsehen. Frau Hullewell sah sich durch verschiedene „Kleinigkeiten“ veranlaßt, gegen ihren Mann die Scheidungsklage einzureichen. Und da die Scheidung in den Vereinigten Staaten keine besonders schwierige Sache ist, setzte sie auch ohne weiteres ihren Willen durch. Um ihrem Exzess zu zeigen, wie wenig ihr an ihm gelegen gewesen, heiratete sie am Tage nach dem Scheidungsspruch einen Herrn Arthur Remb. Aber zu ihrer größten Ueberraschung hatte Herr Hullewell sie distanziiert. Um 11 Uhr vormittags geschieden, hatte er sich bereits fast um 12 Uhr mittags wieder in andere Ehefesseln begeben. Er hatte Frau Arthur Remb, die Schwester von Frau Vanderbilt, und erste Gemahlin des zweiten Mannes seiner bisherigen Gattin, zum Altar geführt.

|| Unweit **Ogdin** (Nordamerika) flogen zwei Wagenladungen Pulver in die Luft. 24 Arbeiter wurden getötet, fast ebensovieler verletzt.

* In der englischen Kapkolonie ist jochen der berühmte Doktor Jameson vom Gouverneur zum Premierminister berufen worden, der den Rüberzug von 1895 gegen die südafrikanische Republik unternahm, um sie für England zu erobern. Dem Krüger nahm damals leider davon Abstand, die Jamesonsche Diebesbande hängen zu lassen, worauf in London eine Infizionskomödie veranstaltet wurde. Nach kurzer Zeit wurde Jameson begnadigt. Daß ihn England zum Minister machte, ist kein schöner Zug.

Handel und Verkehr.

* **Stuttgart**, 18. Febr. (Schlachtviehmarkt). Erlös aus 1/2 kg Schlachtwert: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 72-74 Pfg., Harren: (Bullen) vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 61-62 Pfg., mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 59-60 Pfg.; Kalb: vollfleischige, ausgemästete Kalben. Höchsten Schlachtwerts 67-68 Pfg.; Kühe: ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kalben und jüngere Kühe 66 bis 68 Pfg., mäßig genährte Kalben und Kühe 60-61 Pfg., gering genährte Kalben und Kühe 56-46 Pfg.; Kühe: feinste Mastkühe (Vollmilch) und beste Sauptälber 80-90 Pfg., mittlere Mastkühe und gute Sauptälber 82-86 Pfg. Schweine: vollfleischige, der feineren Klassen und Kreuzungen bis zu 1/2 Jahr 55-56 Pfg., fleischige 53-54 Pfg., gering entwickelte alte, sowie Sauen und Eber 45-48 Pfg. Verkauf des Marktes: Verkauf lebhaft.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altensteig.

Blumenkohl. Alles das war nur drollig, sie wußte, die Durchlaucht Großmama würde herzlich lachen, wenn sie das ihr lustig schilderte, aber ein Lätzchen mit einem jungen Kaufmann und mochte er außerdem noch Reservoffizier sein — nein — ... Sein melancholischer Gesichtsausdruck hatte ihre Teilnahme vorhin erweckt, — jedoch das ihn erkennen lassen? Niemals!

Inzwischen hatte das heraufziehende Gewitter immer mehr Publikum in das Restaurant getrieben, das in den allgemeinen Ausschankräumen Platz nahm. Jetzt kam die Wirtin, um nach etwaigen Wünschen der Damen zu fragen, und gerade in diesem Augenblick erhoben sich die drei Herren draußen ebenfalls, um in das Haus zu treten; die schwande Wirtin blickte hinaus und warf einen fragenden Blick auf Fräulein Lemme; die zwei eleganten Herren, und der Offizier dazu, inmitten des großen Publikums, während hier in dem geräumigen Zimmer noch Platz in Hülle und Fülle war? Aber das Fräulein schüttelte energisch den Kopf, und die Wirtin ging still hinaus.

Den drei jungen Mädchen war wohl derselbe Gedanke gekommen, aber sie schwiegen und blätterten in den Journalen. „Lemmen“ wandte sich vom Fenster ab, um die aufblühenden Blige nicht zu sehen und hielt sich mit einem Schredensruf die Ohren zu, als nunmehr der Donner zu rollen begann.

Benedikt erschien — er war in prächtiger Stimmung bei dem bewegten Leben im Hause — und teilte tröstend mit, daß Wetter dauere ganz gewiß nicht lange, aber einen ordentlichen Guß werde es geben. Bis man weitefahren könne, werde jedoch längst alles vordere sein. Dann trat er, da seine Dienste nicht weiter begehrt wurden, den Rückweg zum frisch gefüllten Glase an.

Immer noch wachte aus den Betten auf dem Schützenplatze die Musik, aber nun begann der Regen wolkenbruchartig herabzufallen, und in dem Nebelstürzen entlud sich

die Kraft des Gewitters. Jetzt brach die Musik mit einer grellen Dissonanz ab, und „Gott sei Dank, daß die Dauterei endlich vorbei ist!“ ächzte Fräulein Lemme.

Noch ein paar Minuten gleichmäßiges Strömen der Regenmassen, dann erklang von Platte ein hundertstimmiger lauter Aufschrei, gelleses Kreischen von Frauenstimmen drang durch das Klischee des Wassers.

„Es ist ein Unglück geschehen, wir müssen hin!“ rief Ernestine und eilte der Tür zu.

„Keinen Schritt, Prinzessin,“ rief Fräulein Lemme, ganz vergessend, daß im Nebenzimmer diese Auseinandersetzung geführt werden könnte.

„Xini, Du bleibst hier!“ hielten Gustel und Trude einstimmig und hielten die sich Sträubende an den Armen fest. Zum Glück war eine Hilfeleistung in der Tat nicht erforderlich, das Malheur war, wie sich jetzt drastisch herausstellte, mehr komischer als tragischer Art! Das Plaudach über dem großen Tanzelt auf dem Schützenplatze hatte dem Anprall der Wassermassen nicht widerstanden, die Befestigung hatte sich gelöst, und mit der herabsinkenden Halle war der strömende Regen der lustigen Gesellschaft auf die Köpfe gekommen.

Bald nach dem Kopf bis zum Fuß stob alles auseinander, den nächsten Häusern zu, und auch in die Waldhalle stürzten große Trümpfe. Den gepussten Leuten lief das Wasser am Körper herunter, und besonders die Landschönen bjammerten ihren tolot durchnässten Staat. Aber sie stimmten in das allgemeine Lachen trotzdem bald ein.

Die Räume der Waldhalle waren im Nu überfüllt, und die Menge der triefenden Gestalten machte den Aufenthalt nicht gerade angenehmer. Die Wirtin gab ihrem Manne einen Nippenstoß, um die Aufmerksamkeit des Vielbeschäftigten auf die Fremden zu lenken, die es ihr nun mal angetan hatten. Sie machten gute Miene zum bösen Spiel, lachten sogar herzlich über die komischen Figuren,

welche die jähe Ueberschwemmung im Tanzelt geschaffen, aber Wirt, wie Wirtin meinten doch, es sei nicht recht passend, Fräulein Lemme müsse nachgeben und so guten und feinen Gästen den Zutritt zu ihrem Zimmer so lange wenigstens gestatten, bis der Regen aufgehört und das Lokal sich mehr geleert habe.

Der Wirt sprach mit Benedikt ein paar Worte. Den hatten die verkonsumierten Flüssigkeiten so wie so schon nachschickter gemacht, und als er nun auf den dritten Herrn, den Infanterie-Offizier, verwiesen wurde, meinte er selbst, hier müsse eine Ausnahme gemacht werden. Sein gnädiges Fräulein werde ihm sofort Recht geben, und dem allen Drachen . . . mit diesem Kraftausdruck war Fräulein Lemme gemeint — werde er nötigenfalls schon die Zimmerlichkeiten anstreichen. Die Zusammenstellung von „Drache“ und „zimperlich“ war freilich kaum die richtige, aber der einigte Kapitän gefiel sich nun mal darin.

Als er seine Meldung bei den Damen anbrachte, fand er keinen Protest, auch Fräulein Lemme erkannte, daß man die erwiesenen Lebenswürdigkeiten nicht mit einer Unhöflichkeit beantworten dürfe. Und so lud denn der Wirt die Herren ein, näher zu treten, da der Aufenthalt in dem Hauptzimmer doch gar zu ungemütlich geworden sei. In der Tat „schwamm“ der Fußboden.

Georg Eberhard hatte keine Lust, den Platz zu wechseln. „Wozu? Mich von dieser blonden Walfäre nochmals mit Eisblöcken messen zu lassen? Ich danke! Freund Werner hat mir schon eine kalte Douche verabreicht, ich habe wirklich keine Lust, sie wiederholt zu sehen. Uebrigens ist unser Aufenthalt wohl bald abgelaufen.“

„Dohheit hatten doch zugefagt, dies Zusammentreffen noch um ein Stündchen zu verlängern!“ wandte der Offizier ein.

(Fortsetzung folgt)

Altensteig.

Dankagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und dem Hinscheiden unserer lieben unvergesslichen Mutter, Schwieger-, Groß-, Urgroßmutter und Tante

Elisabethe Feitz

für die vielen Blumenspenden, insbesondere für die zahlreiche Leichenbegleitung von nah und fern, sowie für den erhabenden Gesang des hies. Lieberkranzes, spricht den tiefgefühltesten Dank aus im Namen der trauernden Hinterbliebenen

E. W. Lutz, Kaufmann.

Laufen a. d. Enz (Württbg.)

Wald-Pflanzen

jeder Art und Größe

sind wieder große Quantitäten abzugeben aus den bekannten Pflanzschulen von

Jacob Sohlegel.

Preisliste und Muster gratis.

Nagold.

Messerwaren jeder Art

in Transchier- & Tischbestecken, Dessertmesser, deutsche u. französische Messer, Stähle, Hack- und Wiegenmesser

Taschenmesser

von 10 Pfg. bis 6 Mark

in denkbar bester Sortierung, so daß für alle Zwecke geeignete Auswahl vorhanden ist.

Rasiermesser, Barthobel und Streichriemen, Haarschneide-Maschinen und Scheeren, Schneider-, Sattler-, Woll- und Pferdescheeren, Baumscheeren und Sägen, Bohrenhobel und Schnitzler, Fessel, Zeichen-, Nagel-, Knopfloch-, Stick-, Papier-, Taschen- und gewöhnliche Scheeren

in Feindenstädter-, Tuttinger und Soltingerfabrikaten empfiehlt be f e n s

Jakob Lutz

Saiterbacherstraße.



Seifenpulver Schneekönig

macht blendend weisse Wäsche ohne dieser zu schaden, erspart Arbeit, Zeit und Geld.

In den meisten Geschäften zu haben.

Fabrikant: Carl Gemmer, Göttingen.

Spinnerei für Faser- und Berggarn, Treibschmürgarn.

Mech. Leinenspinnerei und Weberei A.-G.

Memmingen Bayern

Mech. Spinnerei, Weberei und Bleiche

verarbeitet

Flachs, Hanf und Berg

zu Garnen und Geweben

unter Zusicherung guter und rascher Bedienung bei billigen Lohnsätzen.

Sendung „franko gegen franko.“

Vereinbarung der Süddeutschen Lohnspinnereien.

Sendungen an und bezogen die Agenturen:

Altensteig: Jakob Warster
Ehhausen: Joh. Selber
Echhausen: J. Haier.

Mech. Weberei für Hausleinen, Gebild, Zwisch, kariert Bettzeug.

Was die Familie über Rathreiner's Malzkaffee sagt!



„Rathreiner's Malzkaffee ist mir der liebste Morgentrunf!“ sagt der Vater.

„Rathreiner's Malzkaffee enthebt mich mancher Sorge um die gute Ernährung der Kinder!“ — sagt die Mutter.

Und die Kinder selbst? — die sagen immer nur: „Mama, bitte, noch eine Tasse!“

Altensteig.

Als billiges natürliches Kraftfutter für Mast- und Milchvieh empfiehlt frische Malzkeime mit Roggen-Futtermehl.

Zugleich bringe mein

1a. Backmehl

empfehlend in Erinnerung.

Christoph Bühler.

Grösste und älteste Drahtwarenfabrik in Ulm.



C. Reinwald & Co.

Billigste Bezugsquelle fertiger Gartenzäune Luftschilder mit Metallbuchstaben aller Art Drahtgewebe

Telefon Nr. 278. Telegraphen-Adr.: Reinwald Ulm.

1a. verzinkte 4 eckige Drahtgellechte von 22 Pfg. an per qm.

C. Reinwald & Co., Ulm a. D.

Wasthof zum Möhle von Ernst Knodel, Nagold.

Weinhandlung.

Sehr großes Lager in in- und ausländischen Weinen verschiedener Jahrgänge. Durch direkten Einkauf vom Produzenten kann den geehrten Abnehmern das Beste geboten werden. Selbstgezogene Flaschenweine als Muskateller, Durbacher-Clevner usw. Lager in Champagner, Samos, Malaga, Sherry, Portwein. Proben zu Diensten. — Fässer, Flaschen leihweise.

Altensteig.

Bismarck-Häringe

fte. Marinade Walkhoff

in 4 Liter Dosen M. 2.30
2 „ „ 1.65

1a. Marinade — J. & W

in 4 Liter Dosen M. 2.10
bei 5 Dosen 2.—

russ. Kronasardinen

in 4 Kilo Fäßchen 100 St. M. 1.80.

ger. Häringe

! holländische

Salz-Häringe

empfehlen in fischen Sendungen

Chr. Burgard jr.
Friedr. Haig, Conditior.

Dessert- & Stärkungswine

Malaga, Madeira

Sherry, Portwein

untersucht und begutachtet

per 1/2 Fl. M. 2.—, per 1/4 Fl. M. 1.20

empfiehlt

Chr. Burgard jr.
Altensteig.

Kubikfalein, in Westentscheid, zur Berechnung runder Stämme empfiehlt

W. Rieker, Altensteig.



Andre Hofer's Echter Feigen-Kaffee

seit Jahrzehnten unübertroffen, hervorragend aromatisch, zuckerreich, nahrhaft.

Nur echt mit obiger Schutzmarke

Andre Hofer.

Hauptniederlassung f. Deutschland

Freilassing.

Niederlagen bei:

Chr. Burgard jr.,
H. Springer.

Nagold.

Ein ordentliches jüngeres

Mädchen

per sofort oder später gesucht von

Kaufmann Briuginger.

Altensteig.

Nächsten Mittwoch, 24. Febr.

Mehel-suppe



nebst gutem Stoff, wozu freundlich einladet

Zeitbörs zur Krone.

Altensteig.

Offene kaufm. Lehrstelle!

In einem Eisen-, Colonial- und Farbwarengeschäft findet aufs Frühjahr ein junger Mann mit guter Schulbildung unter günstigen Bedingungen eine Lehrstelle. Kost und Wohnung im Hause.

Gest. Anträge besördert die Exp. d. Bl.

Altensteig.

Mehrere Liter Milch

kann täglich abgeben

Christian Volle, Laalshner.

Altensteig.

Auf 1. April d. J. wird ein jüngeres

Dienst-mädchen

gesucht von

Fran Oberkontrollleur Reinath.

Echhausen.

Glaserlehrlings-Gesuch.

Einen erdentlichen

Jungen

nimmt unter günstigen Bedingungen in die Lehre

J. Selber, Glasermeister.

Schnell fette Schweine, schnell schwere Kälber und Ochsen u. milchreiche Kühe

hat jeder, der das Milch- u. Mastpulver „Bauerfreund“ unter das Futter mischt. 7000 Zeugnisse. Allein. Fabrik:

Z. Bauer in Regensburg.

Alleinverkauf in Altensteig bei Weimer, Bäckerei u. Handlung, in Böttingen bei J. Boeh, Handlung.

Alles Zerbrochene

ohne Ausnahme kauft dauernd

Kaufs bewährter geschäftl. geschäftl.

Universalkitt.

Nicht zu haben bei Chr. Burgard jun., Altensteig.

Altensteig.

Schranzenzettel vom 17. Febr. 1904.

Neuer Dinkel	—	6 30	—
Faber	6 50	6 37	6 30
Gerste	8 40	8 10	7 80
Waggen	8 50	8 26	7 80
Bohnen	—	6 70	—

Bittualienpreise.

1/2 Kg. Butter	85	4
9 Eier	14	4

Genevone:

Schänberg: Christian Pfau, Gutbesitzer, 67 Jahre.

Dürkheim: J. Baptist Brugger, Bauer, 89 Jahre.

